



Johannes Stahl

EIN
HUND
HÄTTE
DEM
SPIEL
GÜTGETAN

Leseprobe

Reportagen aus der Welt des
mittelguten Fußballs Hamburgs
und Umgebung

arete

Johannes Stahl

Ein Hund hätte dem Spiel gutgetan

Reportagen aus der Welt des
mittelguten Fußballs

Arete Verlag Hildesheim

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2025 Arete Verlag Christian Becker, Elisabethgarten 31, 31135 Hildesheim
www.arete-verlag.de; E-Mail: bestellung@arete-verlag.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen.

Umschlagfoto und alle anderen Fotos: Johannes Stahl
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Composizione Katrin Rampp, Kempten
Druck und Verarbeitung: Pressel, Remshalden
ISBN 978-3-96423-136-9

Inhaltsverzeichnis

Hunde und Fußball	7
Eine notwendige Vorbemerkung	11
Pommes formten diesen Körper	14
Leon hat Ärger mit der Mütze	17
Mein letztes Geld geb' ich für Fußball aus	22
Hoch und weit bringt Sicherheit	25
Ein Hund hätte dem Spiel gutgetan	28
Der geilste Club im Kreis Segeberg	33
Keine Fans, keine Schale, TSV	37
Jogginganzüge in Strick-Optik	40
Eine Frikadelle, bitte, und eine Naschi-Tüte	44
Das Rückenvideo	47
Trikots, die sich im Regen verfärben	49
Und am Horizont die Anden	54
Zweimal Hass und zehn Eier für 3,50 €	58
Innere und äußerliche Anrührung	64
Hirn an Auge, Hirn an Auge!	68
Hin. Her. Hin. Her. Hin. Her. Hin. Aus.	75
„Die heutige Heimniederlage wird Ihnen präsentiert von <i>Bestattungen Grelck</i> “	78
Die krassesten Geburtenrekorde der Welt	84

Einhorn und Fliegenpilz trinken zusammen nicht zwei Fantas ...	87
Eiserne Regel: nie früher gehen!	90
Würde in der Niederlage	93
Erwin hat vielleicht einen hohen Gewinn gemacht	96
Menschen beobachten, die einen Zug beobachten	101
Das Mittelding zwischen Oft und Manchmal	106
Wir scheißen auf: (<i>unverständlich</i>)	110
Kurze Hosen und Thrombosestrümpfe	114
Kein Osterspaziergang	119
Ende Mai bis August	122
Welche Liga ist für mich die richtige?	124

Hunde und Fußball

Ich mag Fußball.

Und ich mag Hunde.

Hunde wiederum mögen Fußball.

Genauer, sie lieben das Jagen nach dem Ball; manche sind förmlich verrückt danach.

Das hat mit der Hormonausschüttung zu tun, Adrenalin, Dopamin, alles in rauen Mengen, sodass auch geschundene Gelenke, Vorhofflimmern und Kreuzbandrisse einen Hund nicht zwangsläufig davon abhalten, dem Ball hinterher zu jagen.

Die Liebe des Hundes zum Fußball beruht aber nicht auf Gegenseitigkeit. Das Mitbringen von Tieren in Fußballstadien ist stark reglementiert. Ohne behördliche Sondergenehmigung dürfen Tiere in der Regel nicht beim Stadionbesuch mitgeführt werden. Es ist daher praktisch ausgeschlossen, dort auf ein Alpaka zu stoßen, ein Gnu oder einen Braunbären. Hunde haben nur mit Zusatzausbildung Zugang zum Stadion, als Assistenz- oder Blindenhunde.

Eine Ausnahme von der Regel stellt der in der Hamburger Oberliga spielende Altonaer Fußballclub von 1893 e.V. dar. Hunde sind dort an der Leine zu führen, aber grundsätzlich erlaubt.

Schlecht für den Fußballfreund, der seinen ballaffinen Wiedehopf mit ins Stadion nehmen möchte. Gut hingegen für Hundehalter und einer der Gründe, die mich bewogen haben, ein Loblied auf den mittelguten Fußball zu singen.

Als Kind fiel es mir nicht leicht, zu anderen Kindern Kontakt aufzubauen. Damals konnte ich mir das nicht so recht erklären; rückblickend gibt es Indizien, dass ich ein eigenwilliges Kind gewesen bin. Hunde nehmen an so etwas keinen Anstoß und vielleicht war das

ein Grund, warum meine Eltern entschieden, ihr Sohn brauche einen Hund an seiner Seite.

Ich hatte etwa die Angewohnheit, im Überlandbus, der uns Grundschüler ins Schulzentrum fuhr, an den über den Kopfstützen sitzenden Schutzüberzügen zu riechen, bevor ich irgendwo Platz nahm. In der Schule schoss ich über einen imaginären Bogen imaginäre Pfeile ab. Es war weniger das Schießen selbst, das man mir ankreidete, es kam ja niemand zu Schaden, sondern der Umstand, dass ich Abschuss und Flug der Pfeile lautmalerisch nachahmte:

pitt-jauuuuuuuuuuuuuuuung!

Mein Lieblingsbuch war das große Bildlexikon der Hautkrankheiten.

In meiner Freizeit hatte ich daher viel Gelegenheit, allein zu spielen. Das wiederum führte dazu, dass ich Spiele erfand, bei denen das Fehlen von Spielkameraden nicht nur nicht störte, sondern Grundvoraussetzung für das Spiel war. So verteidigte ich auf den Feldwegen um das Dorf das Gelbe Trikot, indem ich das Feld der gegnerischen Rennfahrer regelmäßig von hinten aufrollte und kurz vor dem Ziel im unwiderstehlichen Schlusssprint auch an meinem letzten Gegner vorbeizog; unsichtbar wie alle anderen.

Besonders ausgefeilt war mein Fußballspiel. Ich rollte mir als Torwart selbst den Ball präzise in den Lauf, ließ mit unnachahmlichem Geschick die Phalanx gegnerischer Mittelfeldspieler ins Leere laufen und schaffte es schließlich, mir selbst eine Flanke zu schlagen, hochzusteigen und den Ball wuchtig einzunetzen. Dabei hatte mein Tor kein Netz, sondern war nur der Raum zwischen der uralten Birne und dem knorriegen Rest des Kirschbaums und die anderen Spieler waren in diesem Moment irgendwo anders: an der Kiesgrube, im Schützenverein oder auf dem Bolzplatz, nur eben nicht bei uns im Garten.

Ich empfand das nicht als Mangel. Meine Bewegung und mein Erleben – das war eins. Im Spiel meiner Kindheit gab es keine Zeit und keine Grenzen.

Als mein Vater eines Tages einen lärmempfindlichen, hysterischen Welpen anschleppte, erbrach das Tier sich in meinen Armen über meine Brust: wir mochten uns auf Anhieb. Von nun an hatte Robin Hood bei seinen Streifzügen durch den Sherwood Forrest seine getreue Hündin Molly dabei, nahm eine Hündin am berühmtesten Radrennen der Welt teil und selbstverständlich spielten wir gemeinsam Fußball. Das Spiel hatte nichts mit dem gemein, was ich vorher allein gespielt hatte: der gemeinsame Nenner waren Bälle und der Spielort war gleich. Ich war bald im Besitz einer beträchtlichen Anzahl defekter Bälle, weil Molly diese als Beute betrachtete, der hinterherzujagen und die zu erlegen ihr der Sinn des Ganzen zu sein schien.

Wenn es bis hierher so scheint, als sei ich dafür zu bedauern, dass ich als Kind nie Gelegenheit hatte, *richtig* Fußball zu spielen, so ist das ein Denkfehler. Ob das Spiel nach den Statuten irgendwelcher Verbände Fußball war, war mir einerlei und Molly machte sich darüber gewiss keine unnötigen Gedanken¹. Fußball hieß das Spiel in Ermangelung eines besseren Namens. Fußball war eine Ausdrucksform gemeinsamer Bewegung, das Abtauchen in die Bewegung. Es war Anstrengung und Entspannung zugleich. Einatmen, ausatmen. Im Grunde war es Yoga, aber mit einem vollgesabberten Ball.

Nichts zu tun hatte es hingegen mit der Auslöschung eines Gegners, Gewinnen und Verlieren. Man konnte auch nicht ab- oder aufsteigen.

1 Die ersten Regeln des modernen Fußballs wurden von Studenten der Universität von Cambridge um 1846 aufgestellt. Die Anzahl der Spieler wurde auf 15–20 beschränkt. Der Ball durfte auch mit der Hand berührt werden, Knie mussten von Hosen bedeckt werden. Die ersten Regeln für den deutschen Fußball wurden 40 Jahre später in Jena formuliert. Damals schien es vordringlich, festzustellen, dass das Spielfeld frei von Sträuchern und Bäumen sein müsse. Auch wenn es nicht explizit ausformuliert ist, ist hier offenkundig auch an Hunde gedacht.

Zwischen dieser Form des selbstvergessenen Spiels, bei dem die Freude am Tun Ziel und Zweck des Ganzen ist und dem als Profisport organisierten Fußballspiel gibt es zahlreiche Verbindungen. Die wichtigsten zwölf möchte ich nennen:

Es gibt keine.

Nicht einmal zarte Bande, nichts.

Der Wortbestandteil *Spiel* im Fußballspiel ist lediglich ein Echo, eine Reminiszenz an Ursprünge dieser speziellen Form des Ballspiels.

Das Fußball-Spiel meiner Kindheit hatte in mir eine Sehnsucht eingepflanzt. Ich war auf der Suche nach dem verlorenen Spiel.

Einen Ort, sie zu stillen, fand ich, wo ich es am wenigsten erwartete hatte: in einem Fußballstadion, ausgerechnet. Es will mir scheinen, dass es kein Zufall war, dass dies beim Besuch der Adolf-Jäger-Kampfbahn erfolgte, der Spielstätte, die laut Besucherordnung das Mitbringen von Hunden grundsätzlich erlaubt. Dort wurde ich Zeuge, wie ein Hund tatsächlich während eines Spiel der Hamburger Oberligasaison 2023/24 auf das Spielfeld lief.² Leider nur für eine kurze Weile, aber in dem Moment wusste ich, dass ich etwas wiedergefunden hatte, was verloren und vergessen gewesen war: Fußball, der zurecht um den Wortbestandteil *Spiel* erweitert ist: dem Hund sei Dank.

2 Beim Spiel gegen den *FC Union Tornesch*, Seite 28ff.

Eine notwendige Vorbemerkung

Den organisierten Amateurfußball kennzeichnet ein Ligasystem mit pyramidalem Aufbau. Ganz oben thront in Hamburg die Oberliga. Im Sinne von *oberhalb* der anderen Vereine. Macht Sinn, kann man sich merken und so ähnlich verhält es sich auch in Niedersachsen oder Thüringen.

Wer die Hamburger Oberliga gewinnt, darf eine Saison lang den Titel „Hamburger Fußballmeister“ tragen und sich oben angekommen wähnen. Es ist aber wie mit dem vermeintlichen Gipfel, von dem aus der nächsthöhere erst in den Blick gelangt: Der Meister müsste, um ganz nach oben, an die Spitze auch des bezahlten Spektakel-Bolzens zu gelangen, zunächst in die nächsthöhere Spielklasse aufsteigen und dann nochmal und nochmal und nochmal, viermal insgesamt. Unwahrscheinlich, aber auch nicht völlig aus der Luft gegriffen.

Nur mal angenommen, da käme morgen einer, der so eine sich selbst trinkende Brause entwickelt hat, und investiert seine überschüssigen Moneten im ganz großen Stil in den Club, dann spielen wir in, lass mal sagen: sechs, sieben Jahren nicht gegen Hörnerkirchen, sondern gegen Real!

Schön umgucken, würden die sich!

Zur Wahrheit gehört natürlich: Stiege derselbe Verein, Brause-millionen hin oder her, ab, nochmal und nochmal und noch einmal, viermal insgesamt, wäre er da angekommen, wo höchstens noch der Dings, der Günter Wallraff mal vorbeischauen würde!

Wenn du verstehst, was ich meine! –

Der hat doch damals dieses Buch geschrieben: *Ganz unten!*

Mit dem Blick auf das große Ganze, und das erzeugt ein ganz kommodes Gefühl der Gelassenheit, ist die Oberliga also

mittendrin.



Pommes formten diesen Körper

Oberliga Hamburg
USC Paloma vs. Altona 93
Sonntag, 06.08.23, 10:45 Uhr
Endstand: 1:3

In neun von zehn Fällen wird der folgende Satz mit sarkastischem Unterton gesprochen: „Na, das geht ja gut los!“

Die Erwartungshaltung weiter Teile des heute anwesenden Publikums und das bis zum heutigen Spiel erreichte Trainingsniveau des sportlichen Personals klaffen noch recht weit auseinander.

Die müssen sich noch finden, denkt der Wohlwollende.

In der Verfassung steigen die ab, denkt der Pessimistische.

In Sachen Spielkultur gibt es auf beiden Seiten Luft nach oben, viel Luft. Dafür wird gerackert und gefoult, als gelte es heute nicht, einen passablen Start in die Saison hinzulegen, sondern deren Finale noch mal eben so hinzubiegen.

Der Sechser von Paloma hat, nur mal so ins Blaue gemutmaßt, in Belgien Ferien gemacht. *Pommes formten diesen Körper* könnte über seinem Bäuchlein stehen.

Ein Gegentor verschuldet der heimische Torwart, indem er einen von der Auslinie geworfenen Ball durch die Handschuhe rutschen lässt.

Es ist zum Fremdschämen oder wäre es, hielte ich es nicht insgeheim mit der Gästemannschaft.

Egal, für welche Mannschaft das Herz schlägt: es ist zu kalt. Die Temperaturen verharren in einem Bereich, der einen an Glühwein denken lässt. Dominosteine gäb's ja bald wieder, weiß eine Dame zu erzählen, was mit beifälliger Heiterkeit aufgenommen wird; naturge-

*Weitere Titel und Leseproben
finden Sie auf arete-verlag.de*

